Photographie wurde mehreren dortigen Geschäftsleuten gezeigt, die in ihr eine frühere Studierende erkannten. Die angestellten Nachforschungen ergaben, daß sie Tatjana Leontiew heißt und aus Petersburg gebürtig ist, wo ihr Vater angeblich in der Armee eine hohe Stelle bekleidet. Sie war im Sommer 1903 und im Winter 1903/04 als ordentliche Studierende bei der medizinischen Fakultät der Universität Lausanne eingetragen. Ihre Lehrer erinnern sich ihrer als einer intelligenten, ernsthaften Schülerin. Sie war bereits vor einem Jahre in die Affäre wegen versuchter Vergiftung der Kaiserin-Mutter verwickelt gewesen; sie glaubt noch immer Durnowo getötet zu haben.

London. (Einführung eines Generalstabes in England.) Durch einen Armeebefehl wird der Generalstab offiziell eingeführt. Er wird in einen den allgemeinen Betrieb der Armee leitenden großen Generalstab und einen bei den einzelnen Kommandostellen wirkenden Generalstab eingeteilt. Die Angehörigen des letzteren sollen die Kommandeure, denen sie beigegeben sind, besonders bei der Ausbildung der Offiziere und Truppen unterstützen. In der den Armeebefehl beigegebenen Denkschrift betont Kriegsminister Haldane, es sei die Pflicht des Generalstabes, dafür zu sorgen, daß das Militärwesen auf moderner Höhe stehe und die Militärwissenschaften in allen ihren Zweigen gebührende Berücksichtigung finden. Haldane bezieht sich auf die Erfolge des deutschen Generalstabes und führt Stellen aus den Schriften Bronsarts v. Schellendorff an.

Aus Nah und Fern.

Lichtenstein, 14. September.

*— **Die letzten Sommerblumen** sind erblüht, und die Farbenpracht der einzelnen Schönheitsvertreter verschwindet allmählich in kommenden Wochen. Doch sind September und Oktober keineswegs farblos. Noch prangen die großen Flächen der Teppichbeete in ihren verschiedenen Nüanzierungen. Hauptsächlich aber malt die Michaeliszeit das große Kleid der Mutter Erde in bunten Farben. Das saftige Grün verliert freilich seine Frische. Da beginnen sich gelbe Punkte zu zeigen in dem Gewande eines Baumes; nach und nach verbreitet sich das Gelb weiter. In großen Flächen strahlt es weithin in die Ferne, neben hellem Rot und Braun und neben dem immer mehr zurücktretenden Grün der Farbe des Sommers, die vor dem nahenden Winter trauernd weicht. Die Farbe der Hoffnung verschwindet in den lauschigen Laubwäldern und Gärten. Die schönen Tage sind vorüber. Für den Naturbeobachter ist das Bild einer Herbstlandschaft immer von ganz besonderem Reiz. Wenn die goldenen Strahlen der mildlächelnden Herbstsonne den bunten Laubwald überfluten, so bietet sich dem Auge im Rahmen der dunklen Erde und des blauen Himmels ein Bild von unbeschreiblicher Farbenpracht dar.

*— **Regen** in unheimlicher Menge strömt seit gestern Abend ohne Aufhören hernieder, nachdem schon in den Vortagen hin und wieder Niederschläge gefallen waren. Dazu ist eine so kühle Temperatur eingetreten, daß man sich in den Spätherbst versetzt glaubt. Den Kartoffeln, die nun die Reife haben, schadet der Regen aber jetzt nicht so leicht, im Gegenteil, sie werden dadurch erfrischt, sodaß sie dann im Keller sich besser halten. Auch das Ausnehmen gestaltet sich leichter, wenn das Land locker ist. Aber man bekommt derartige Witterung schnell überdrüssig, darum würden wir die freundliche Septembersonne recht gern wieder willkommen heißen, um so mehr, da auch das Grummet noch nicht ganz geborgen ist.

*— **Wettervorhersage** für morgen: Mäßige nördliche Winde, abnehmende Bewölkung, Nachlassen der Niederschläge, Temperatur nicht erheblich geändert.

*— **Ortskrankenkasse Lichtenstein.** In der gesternabend stattgefundenen Vorstandssitzung der hiesigen Ortskrankenkasse wurde u. a. beschlossen, die Expeditionszeit wie folgt festzusetzen: Von früh 1/2 9 bis mittags 1/2 1 Uhr und von 1/2 3 bis 4 Uhr nachmittags, worauf wir Interessenten hiermit besonders aufmerksam machen. Die Neuerung tritt am 1. Oktober d. J. in Kraft.

*— **Tödlich überfahren** wurde von seinem eigenen schwer beladenen Kohlenwagen gestern abend in der 7. Stunde auf der St. Egidiener Straße oberhalb des Bahnüberganges der ca. 54jährige Kohlenhändler Bernhard Kleindienst aus Albertsthal bei Glauchau. Kleindienst stürzte, jedenfalls beim Versuch, die Schleife anzudrehen, aus der Schoßkelle und kam, trotzdem der Wagen sofort hielt, so unglücklich unter denselben zu liegen, daß ihm der Kopf fast zur Unkenntlichkeit verstümmelt wurde. Der Tod trat sofort ein. Der Unglücksfall führte eine große Zahl neugieriger und hilfsbereiter Personen herbei, die den Bedauernswerten aus seiner Lage befreiten, leider konnte er nur als Leiche geborgen werden. Nachdem die Gendarmerie und die Behörde von St. Egidien in Kenntnis gesetzt war, wurde der Leichnam nach St. Egidien gebracht und der Frau des Verunglückten Nachricht gegeben. Ein hiesiger Einwohner brachte das Geschirr in die Wohnung des Verstorbenen.

*— **Eine traurige Fahrt** trat heute früh Herr Berggimmerling Schulze mit seiner Gattin an, die sich nach Oelsnitz in die Totenhalle begaben, um dort die nötigen Anordnungen zur Einsargung ihres durch Unglücksfall so schnell aus dem Leben abberufenen Sohnes Willy zu treffen. Wie muß es den braven Eltern in's Herz schneiden, wenn sie ihr Kind, das zu den besten Hoffnungen berechtigte, und das ihnen im Leben viel Freude bereitete, nun kalt und stumm vor sich liegen sehen, als Opfer seines Berufes, der letzten Schicht. Und an der Leiche seines Lieblings werden die bleichen Lippen des tieferschütterten Vaters sprechen: Gott sei uns gnädig, er halte allezeit seine schützende Hand über mir, ihn aber, der so schnell sein junges Leben in dunkler Tiefe beschließen mußte, nimm auf in Deine lichten Höhen und sende Deinen himmlischen Trost in unser wundes Herz. Die Ueberführung des Entschlafenen nach hier erfolgt seitens der Knappschaft des „Deutschland"-Schachtes am Sonntag früh, die Beerdigung ist auf 1/4 12 Uhr festgesetzt. Darüber, wie sich das Unglück zugetragen, war den Eltern bisher noch nichts näheres bekannt, sie wollen heute sich darüber nähere Aufklärung erbitten.

*— **Gruben-Betriebs-Vorschriften.** Das „Dresd. Journ." gibt allgemeine Polizeivorschriften für den unterirdischen Betrieb gewerblicher Gruben des Königreichs Sachsen vom 24. August 1906 bekannt, die am 1. April 1907 in Kraft treten.

*— **Kaufmannsgerichte in Sachsen** waren am Schlusse des Jahres 1905 15 vorhanden, die sämtlich den schon bestehenden Gewerbegerichten angeschlossen worden sind.

*— **Zur Lage der sächsischen Wirkwaren-Industrie** wird der von Theodor Martin herausgegebenen „Leipziger Monatsschrift für Textil-Industrie" aus Chemnitz unter anderem folgendes geschrieben: Strumpfwaren und Trikotagen. Für die Fabrikanten ist es aber jetzt schwierig, die Lage richtig zu beurteilen. Soweit man heute sehen kann, scheint man mit Preisrückgang im nächsten Jahre rechnen zu müssen. Unter den Rohbaumwollehändlern wird vielfach à la baisse spekuliert und demgemäß an die Spinner verkauft. Das wirft leicht seine Schatten voraus, und wenn man dazu die abflauenden Garnpreise der letzten Wochen nimmt, so ist es erklärlich, daß die Strumpfkäufer sich nicht auf zu lange Fristen engagieren wollen und über das erste Quartal 1907 hinaus nicht bestellen. Wir müssen daher mit der Möglichkeit rechnen, daß im nächsten Jahre für die Strumpf- und Trikotagenbranche eine Flaue eintritt. Diesen Aussichten und der Festigkeit der Fabrikanten ist es auch wohl zu danken, daß es von einer Lohnbewegung ganz stille geworden ist. — Handschuhe. Alles, was nur so heißt, ist lebhaft gefragt. Ob kurz oder lang, Baumwolle, Wolle oder Seide — nirgends ist genug Ware zu haben. Besonders erfreulich ist der Aufschwung in seidenen Qualitäten, die lange Zeit so vernachlässigt waren, daß viele Faktore dieselben gar nicht machten. In Winterhandschuhen sieht es böse aus, da die Lieferungen noch weit zurück sind und, wenn das Wetter umschlagen sollte, ein Sturm um Lieferung losbrechen wird, der beängstigend zu werden verspricht.

*— **Was erwartet die sächsische Lehrerschaft von der Synode?** Der Sächsische Lehrerverein, der gegenwärtig über 12 600 Mitglieder aufweist und damit die sächsischen Lehrer fast ausnahmslos umfaßt, wird durch seinen Vorstand eine Eingabe an die am 1. Oktober d. J. zusammentretende evangelisch-lutherische Landessynode richten. Darin soll der Standpunkt der Lehrerschaft in bezug auf die Frage der geistlichen Schulaufsicht, der Verminderung des Memorierstoffes und der Einführung eines Bibelauszuges mit dem Ausdruck der Bitte um Zustimmung in diesen Punkten dargelegt werden. Die gleichen Fragen werden auf der am 30. September und 1. Oktober zu Mittweida tagenden Vertreterversammlungen des Vereins zur Beratung stehen, welcher der Vorstand bezüglich obiger Eingabe folgende Leitsätze unterbreiten wird: I. Die vaterländische Lehrerschaft erwartet, daß die achte evangelisch-lutherische Landessynode ihre Zustimmung erteilen werde: 1. zur vollständigen Durchführung der fachmännischen Schulaufsicht, das ist zur vollständigen Beseitigung der geistlichen Lokalschulinspektion in den sächsischen Volksschulen, und 2. zur Einführung einer Schulbibel. II. Sie gibt sich weiter aber auch der Hoffnung hin, von der Landessynode wirksam unterstützt zu werden in ihren Bestrebungen eine erneute Prüfung und wesentliche Abminderung des religiösen Memorierstoffes herbeizuführen."

*— **Die 5 Pfennig-Postkarten,** die aus den alten (blauen) 2 Pfg.-Karten durch Aufdruck einer braunen 3 Pfg.-Marke entstanden sind, werden seit einigen Tagen von den Postanstalten ausgegeben. Sie verkörpern das Sparsamkeitsprinzip des altpreußischen Bureaukratismus und dürfen schon deshalb als „Gemsache" in keiner Postwert-

Harte Menschen.

Roman von Alexander Römer.

(49. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Er hatte den Richtern seine Vergangenheit enthüllen müssen, den Namen seines Vaters hatte er nicht genannt. Sie trug den Namen, damit war er ihm geheiligt. Ja, seit er wußte, daß sie ihren Stiefvater liebte, war sein Haß gegen seinen Erzeuger gestorben. Das Blutsband konnte nicht sprechen zwischen ihnen, aber mit der einen großen Liebe, welche durch die Verhältnisse losgelöst wurde von allen irdischen Schlacken, waren alle ihre Trabanten, Barmherzigkeit, Milde, verzeihende Güte eingezogen in sein Herz.

In wenigen Tagen entschied sich sein Schicksal. Sprachen die Geschworenen ihr Verdikt: Schuldig! — Er zweifelte nicht daran, so hoffte er auf die schärfste Strafe: „Tod". Wollten sie ihm mildernde Umstände zuschieben, — lebenslängliches Zuchthaus — der eisige Schauer packte ihn bei dem Gedanken — dann würde Gott ihm helfen zu sterben.

Der Schlüssel klirrte im Schloß. Brachte man ihm schon sein Abendbrot? Die Sommersonne stand draußen noch strahlend am Himmel — oder nicht mehr? Durch das vergitterte Fenster seiner nach dem engen Lichthof gelegenen Zelle vermochte er den Sonnenstand nicht zu beobachten, wie einst auf den weiten Prärien, wo er die Büffel jagte, oder in den breiten Avenuen der Weltstadt. Vorbei! Vorbei! Der Zweck seines Lebens verfehlt!

Es war der Schließer — er ließ die Tür hinter sich offen. „Herr Brandes — das ist eine Dame — sie hat den Erlaubnisschein vom Herrn Präsidenten — sie will sie sprechen.

„Ich muß dabei bleiben, aber ich verstehe mir nichts Schlechtes von Ihnen, Sie werden mich nicht in Ungelegenheiten bringen — so bleib ich denn draußen vor der Tür."

Georg Brandes wandte sich um, seine Hand griff nach dem Herzen, das wahnsinnig schlug.

Eine dunkle Gestalt stand da hinter dem Manne. Als dieser sich entfernt hatte, schlug sie die Kapuze, die ihren Kopf bedeckt hatte, zurück.

„Ilse!"

Sie standen sich gegenüber, ihr Gesicht leuchtete. Ihn blendete die Erscheinung, als ob plötzlich die ganze düstere Zelle lichtdurchflutet sei.

Sie trat dicht zu ihm heran, sie nahm seine Hand und schmiegte ihr Gesicht hinein.

„Ilse! Was wagen Sie! Niemand sollte — durfte etwas von Ihren Beziehungen zu mir erfahren."

„Georg, das in dieser Stunde? Ich hoffe, Du kennst mich. Wir gehören zusammen, Geliebter, sei es im Leben, sei es im Tode. Ich hoffe, ich bringe Leben. Komm, der Schließer ist ein gutmütiger Mensch, ein Goldstück macht ihn gefügig. Ich hatte meine Verbindungen, der Herr Präsident war mein alter Freund und Courmacher, er wunderte sich über mein Anliegen, aber sie sind das Wunderliche gewöhnt bei mir, und Unreines traut mir doch keiner zu.

Ich mußte Dich sprechen, Dich aufrichten — o Du mein Großer, Starker! So haben sie Dich unfrei gemacht."

Sie sah ihm bei dem schwindenden Licht forschend in das hager und grau gewordene Gesicht. Sie hatte ihn neben sich auf die hölzerne Pritsche gezogen, und hielt seine Hand fest in der ihren.

Er atmete schwer. Wie flutete dieser linde weiche Strom von Liebe über sein zermartertes Gemüt.

„Ilse! Ich bin ein Mörder, mein Gott — —"

„Du, ein Mörder? Willst Du mir etwa sagen, daß Du den Alten gemordet hast?"

„Nicht gemordet mit der Waffe in der Hand, aber in meinen Gedanken tausendfaltig," sagte er dumpf.

„Das mag Gott richten, unsere Gesetze strafen nur die grobe materielle Tat."

„Sie glauben aber an diese meine Tat, und sie werden mich verurteilen."

„Ja — wenn nicht inmittelst der wirkliche Täter gefunden wird, und den habe ich gesucht, gesucht Georg — ihm nachgespürt mit allen Listen des Weibes."

Er sprang empor. Nun überflutete doch dunkle Glut sein fahles Gesicht — was brachte sie ihm, diese Lichtgestalt — Erlösung — Leben! Er taumelte überwältigt.

Sie schlang ihre Arme um seine wankende Gestalt.

„Ich liebe Dich," sagte sie leise, „und in meinem Herzen ist die Hoffnung nie erloschen. Das würde für mich den Tod bedeuten. Noch ist nicht alles klar, aber ich mußte jetzt zu Dir kommen, um Dir zu sagen: Harre aus! Hoffe! Und wenn Du frei bist, entlastet, trennt Dein Haß Dich dann noch von mir?"

„Ilse! Du öffnest mir das Tor des Lebens und zeigst mir allen Glanz und alle Herrlichkeiten darinnen, — ich — mich blendet das namenlose Glück!"

„Ich wage es, es zu begehren," rief sie. „Du hast recht, auch ich sehe darin das Höchste, was die Erde zu bieten hat. Gott prüft es, ehe er es uns gewährt. Und nun höre." Sie sah sich scheu nach dem Schließer um, welcher aber jenseits der Tür geblieben war. „Meine Zeit ist knapp bemessen, mein Schein gestattet mir nur eine Viertelstunde."

(Fortsetzung folgt.)